



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Dürer und seine Zeit**

**Waetzoldt, Wilhelm**

**München, 1950**

Wesen des soldatischen Menschen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

ligen Kreuzes von 1496. Aus dem weißen Diener machte aber Dürer einen Mohren, und den Türken nahm er die Vollbärte weg. Durch Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians zieht dann noch einmal der Orientale sein Kamel am Halfterband. (Blatt 42, Rückseite.)

Dürers Soldatenstudien wandeln ihren Charakter mit der Jahrhundertwende. Auf einmal tritt der Ernst, die Würde, die Schönheit des waffentragenden Mannes hinter den Kostümfiguren aus der bunten Völkerschar hervor. Wie stark gesehen, vor einer großgemessenen Weite, schwingt der Fähnrich seine Fahne (Kupferstich, 1500)! Ein richtiger Feldsoldat, sitzt St. Georg (Stich von 1505) auf seinem Gaul, den toten Drachen zu seinen Füßen; der Ritter schenkt ihm keinen Blick, er sieht weit voraus, dem nächsten Ungeheuer entgegen. Ruhe, beherrschte Kraft, straffe Haltung, unbeirrter Siegeswille ohne Aufwand an heldischer Gebärde, was sich mit dem Wesen des soldatischen Menschen für uns verbindet, hier klingt es deutlich an, um schließlich im Stich des christlichen Ritters, den weder Tod noch Teufel scheren (Stich von 1513), gesteigert und geläutert zu werden zum Sinnbild jedes wahren Kriegsrechtes. Zur Zeit Maximilians gehörten die Ritter schon einer absterbenden militärischen Welt an. Die Ritterromantik mit ihrem Festhalten an vergangenen Formen der Tracht, der Haltung, des Denkens, des Kämpfens umkleidete das letzte Rittertum noch einmal mit Glanz – wie in einem verlöschenden Kamin ein letztes Scheit aufleuchtet.

Im zweiten Teil des „Faust“ hat Goethe den Typus des mittelalterlichen Raub- und Mordsoldaten ins Mystische erhoben in den drei Gewaltigen: Raufebold, Habebald und Haltefest: „Wenn einer mir ins Auge sieht, / werd ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren, / und eine Memme, wenn sie flieht, / faß ich bei ihren letzten Haaren!“ – Wer diese Stimmung bei Dürer sucht, findet sie in seiner Sturm- und Drangdichtung, in der Apokalypse. Hier rasen Raufebold, Habebald und Haltefest durch die Lüfte. Dürer hat für sein Vaterland nicht mit der Waffe in der Hand gekämpft, wohl aber „mit Zirkel und Richtscheit“. Seine soldatische Leistung ist die „Befestigungslehre“ – das einzige seiner Bücher, dem eine unmittelbare Wirkung auf das Leben beschieden war.

Dürers deutsche Sittenbilder, die zahlreichen Darstellungen aus dem Volksleben, sind sein „Lob des Vaterlandes“. Für sie gilt, was Gottfried Keller den Fähnrich der „Sieben Aufrechten“ sprechen läßt: „Ei, was wimmelt da für verschiedenes Volk im engen Raum, mannigfach in seiner Hantierung, in Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Aussprache. Welche Schlauköpfe und welche Mondkälber laufen da nicht herum, welch Edelgewächs und welch Unkraut wächst da lustig durcheinander, und alles ist gut und herrlich und ans Herz gewachsen, denn es ist im Vaterland.“

Abb. 136

Wesen des  
soldatischen  
Menschen

Abb. 130

Abb. 125

Lob des  
Vaterlandes